

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 41 (1937-1938)
Heft: 2

Artikel: Früher Herbst
Autor: Marti, Ernst Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XLI. Jahrgang

Zürich, 15. Oktober 1937

Heft 2

Früher Herbst.

Ist der Sommer schon verloht,
daß die ersten Nebel schweifen,
daß die Vögel ohne Not
lärmend durch die Reben streifen?—
Blaue Trauben, reife Frucht
schon in allen guten Lagen,
ach, ich such' mit Eifersucht
Grund zu immer neuen Fragen:

Wirklich, Sommer, fuhrst du hin?
Willst du nicht noch einmal bleiben,
heiß und voll wie zu Beginn,
uns zu Glas und Schatten treiben?
Nein, er kehret nicht zurück —
kühl und herbstlich sind die Lüfte,
von dem Jahr fällt Stück um Stück,
und man denkt an Totengrüfte.

Rosen welken; was geblüht,
wird unwirklich im Vergehen,
und du selbst bist ausgeglüht,
wirst bald selbst beiseite stehen.

Ernst Otto Marti.

Das Gemeindekind.

Roman von Marie v. Ebner-Eschenbach.

(Fortsetzung.)

3.

Was Pabel im Schlosse gewollt, erfuhr niemand, aber die Hartnäckigkeit, mit der er jede Auskunft verweigerte, bewies deutlich genug, daß er die schlechtesten Absichten gehabt haben mußte. Einbrechen wahrscheinlich oder Feuer anlegen, dem Kerl ist alles zuzutrauen. So sprach die öffentliche Meinung, und die mit Elternrechten ausgestattete Gemeinde beschloß Pabels exemplarische Züchtigung durch den Herrn Lehrer Habrecht in Gegenwart der sämtlichen Schulkinder.

Der Lehrer, ein kränklicher, nervöser Mann, verstand sich äußerst ungern zur Ausübung des

ihm zugemuteten Strafgerichts. Seine Ansicht war, daß solche vor einem jugendlichen Publikum vorgenommene Exekution dem selten nützt, an dem sie vollzogen wird, und denen, die ihr zusehen, immer schadet. „Dieses Vieh wird durch den Anblick ein noch ärgeres Vieh,“ äußerte er, viel zu derb für einen Pädagogen. Man hatte, wenn auch nicht ganz überzeugt, seine Einwendung oft gelten lassen, dieses Mal fruchtete sie nichts.

An dem Tage, der zur Bestrafung des nächtlichen Einschleichers bestimmt war, übernahm ihn denn der Lehrer seufzend aus den Händen der Schergen und führte ihn am Schopfe bis zur